

Renovation der Zürcher Bürgerhäuser Schanzenhof, Weltkugel und Zur Arch durch Müller & Freytag, Architekten, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **117/118 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Bezug auf die Nebenspannungen ebenfalls ungünstig auswirkt. Ferner trat bei den Versuchsträgern von Mortada unter einer Belastung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der zulässigen Nutzlast (gemäss Vorschrift berechnet) die erste Rissbildung auf. Die Lage des ersten Risses und die Zerstörungerscheinungen beim Anschluss des massgebenden Zugstabes (Abb. 11) lassen deutlich erkennen, dass die vorzeitige Ausschaltung der Betonmitwirkung auf ungenügende Haftung und ungünstige Verankerung zurückzuführen ist (grosse Armierungskaliber, Haken). Richtig konstruiert, ist

das Eisenbetonfachwerk eine sehr zweckmässige Konstruktion. Als seine besonderen Vorteile seien z. B. erwähnt die grosse Schwingungsdämpfung und die weitgehende Unempfindlichkeit gegen Ermüdungsbeanspruchung. Es muss jedoch betont werden, dass sich konstruktive Mängel beim Fachwerk empfindlicher rächen als beim Vollwandträger. Dieser Umstand kann aber meines Erachtens eher als Vorteil gewertet werden, denn Mängel sollen sich ja rächen, sonst wird ihrer Bekämpfung keine Beachtung geschenkt.

Renovation der Zürcher Bürgerhäuser Schanzenhof, Weltkugel und Zur Arch

durch MÜLLER & FREYTAG, Architekten, Zürich

Die Zürcher Altstadt ist nicht «schön», im vulgären Sinne. Mit ihren krummen Gassen und nüchternen Putzbauten, die fast jeden Schmuck, jede «architektonische» Haltung vermissen lassen, steht sie in ausgesprochenem Gegensatz zu Basel und Bern, Solothurn, Neuenburg u. a. m., mit ihren stolzen Bürgerhäusern. Das hat seinen natürlichen Grund in den landschaftlichen Gegebenheiten, vor allem im Fehlen eines guten Bau- und Hausteins in der Umgebung Zürichs. So war das Zürcher Haus von jeher, zu Stadt und Land, auf den Riegelbau angewiesen, wobei das Holzwerk zum Schutz gegen die Witterung vielfach verputzt wurde. Dazu kommt eine gewisse puritanische Haltung der Zwinglistadt-Bürgerschaft, die äusseren Schmuck ihrer Häuser fast ängstlich vermied. So stellt sich das stadtzürcherische Bürgerhaus als ein dem Bauernhaus der Umgebung nahe verwandtes Gebilde dem Auge dar. Wo es als Reihenhaus erscheint, also im Stadtkern, Schulter an Schulter mit den Nachbarn, hat es bis ins 17. Jahrhundert «gotischen» Charakter bewahrt, mit Laden oder Gewerberäumen zu ebener Erde, Wohnstube mit Kuppelfenster im ersten Stock und spärlichen, unregelmässig verteilten Fenstern der oberen Schlafgemächer. Das Bürgerhauswerk des S. I. A. gibt im IX. Band (Stadt Zürich) über all dies ausführlich Auskunft, vor allem auch darüber, wie das natürliche Schmuck- und Repräsentations-Bedürfnis im alten Zürich sich nach innen kehrt. In vielen Häusern ist der Eintretende überrascht vom Reichtum und der Schönheit des Innenausbaues, seiner Wände und Decken, der Oefen und Schmiedearbeiten usw. Ein solches Beispiel äusserer Schlichtheit und innerer — man muss sagen Pracht, die aber die Wohnlichkeit keineswegs eintrüchtigt, zeigen wir heute in der wohl gelungenen Renovation der Häuserreihe «Schanzenhof», «Weltkugel» und «zur Arch» an der stillen Bären-gasse, zwischen Talacker und Talgasse, keine zwei Minuten vom Paradeplatz, dem belebten Verkehrszentrum des heutigen Zürich.

Die drei Giebelhäuser stammen wohl alle noch aus dem 16. Jahrhundert; der steinere Sturz über dem Kuppelfenster im ersten Stock des «Schanzenhofs» trägt die Jahreszahl 1587 eingemeisselt. Zwar deutet der Hausname auf das Vorhandensein der Schanzen, die sog. 4. Stadtbefestigung, die erst um 1650 vollendet wurde und den frühern Westwall der Stadt mit dem Fröschengraben (Bahnhofstrasse) an den heute noch erhaltenen Schanzengraben hinausschob. Dadurch kam das dazwischenliegende ebene Gelände in den Stadtbezirk, es wurde als erste stadtbauliche Planung aufgeteilt durch das rechtwinklige Strassenkreuz des Talackers und der Pelikanstrasse mit dem reizenden, über Eck gelegten Pelikanplatz am Schnittpunkt. Es war dies eine, wenn auch zürcherisch-bescheidene, so doch typische Planung der Barockzeit. Barock sind denn auch die stattlichen neuen Bürgerhäuser die dort entstanden, wie z. B. der «Pelikan». Man ist nun versucht, auch die zur Pelikanstrasse parallel verlaufende Bären-gasse jener Stadterweiterungs-Planung zuzurechnen. Allein diese Strasse hat als schlichter, von einzelnen Häusern gesäumter Feldweg schon früher bestanden, wie aus einer Merian'schen Stadtansicht ersichtlich, und wie zudem eben durch den Baucharakter der genannten älteren drei Häuser bestätigt, die weder im Grundriss noch in der Fassadenausbildung den mindesten barocken Zug aufweisen. (Der zwischen «Schanzenhof» und «Weltkugel» nach Nordwesten sich erstreckende Gartenflügel ist ein Anbau aus

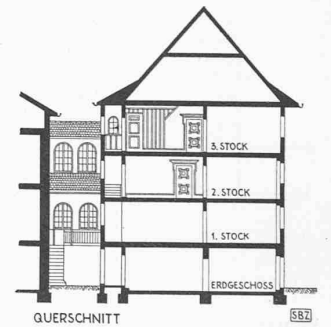


Abb. 5. Schanzenhof, Schnitt 1 : 400



Abb. 1 bis 4. Grundrisse der Häuser Schanzenhof und Weltkugel, samt rückwärtigem Gartenflügel. — Masstab 1 : 400

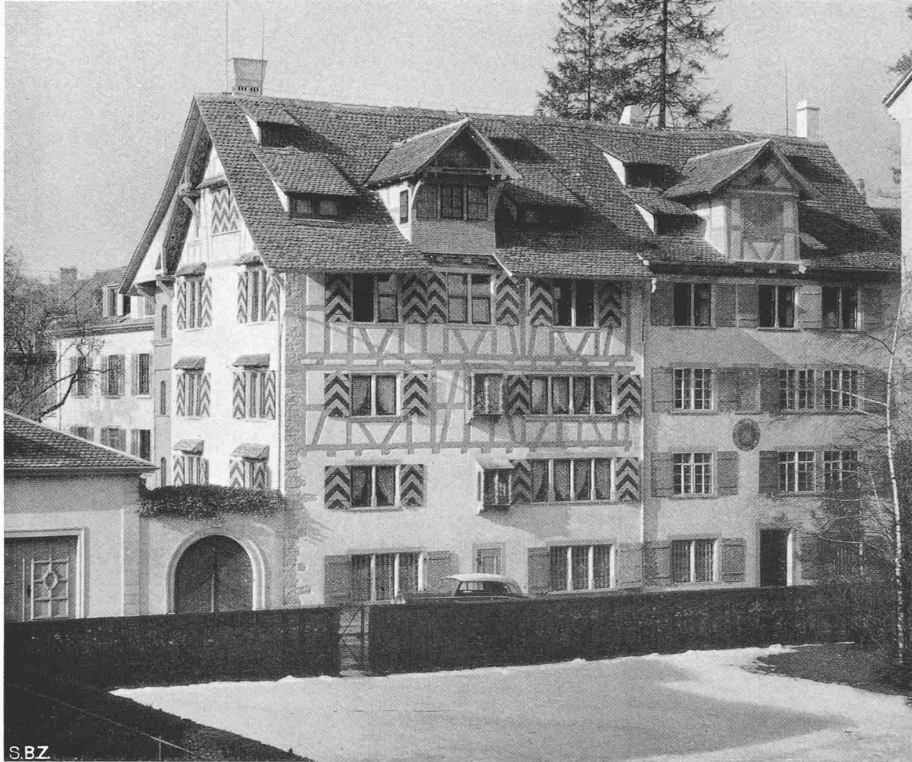


Abb. 7. SCHANZENHOF UND WELTKUGEL AN DER BÄRENGASSE IN ZÜRICH
Renoviert durch MÜLLER & FREYTAG, Arch., Zürich



Abb. 8. Geländer am Verbindungsbau zum Gartenflügel

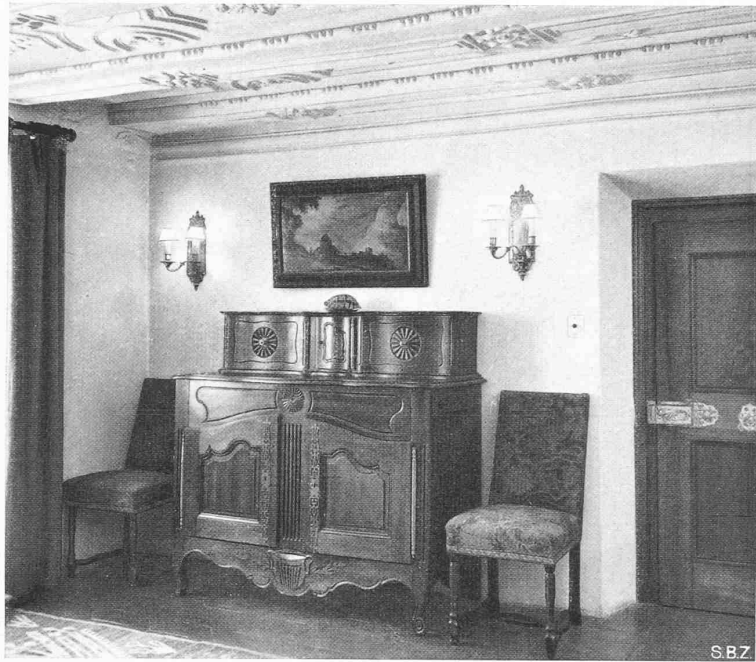


Abb. 9. Bureau im Erdgeschoss des Hauses
ZUR WELTKUGEL



Abb. 10. Rückwand im gleichen Raum wie oben



Abb. 15. Empfangszimmer im I. Stock des Hauses
SCHANZENHOF

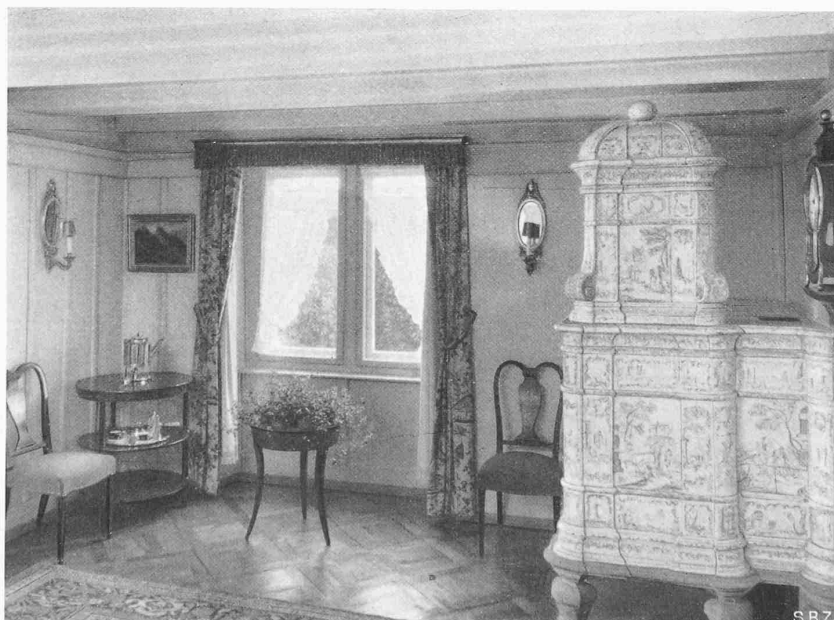


Abb. 16. Südwestfenster des Esszimmers im I. Stock

RENOVATION DES HAUSES Z. SCHANZENHOF

Architekten MÜLLER & FREYTAG, Zürich



Abb. 17. Deckenfelder der Bibliothek im III. Stock der WELTKUGEL



Abb. 18. Aus dem Weissen Saal der WELTKUGEL



Abb. 19. Ecke am Eingang zum Weissen Saal im III. Stock der WELTKUGEL



Abb. 20. Madonna von Botticelli, Stirnwand des Weissen Saales

Zwischen Seiten 32 und 33
in Nr. 3 einzubinden

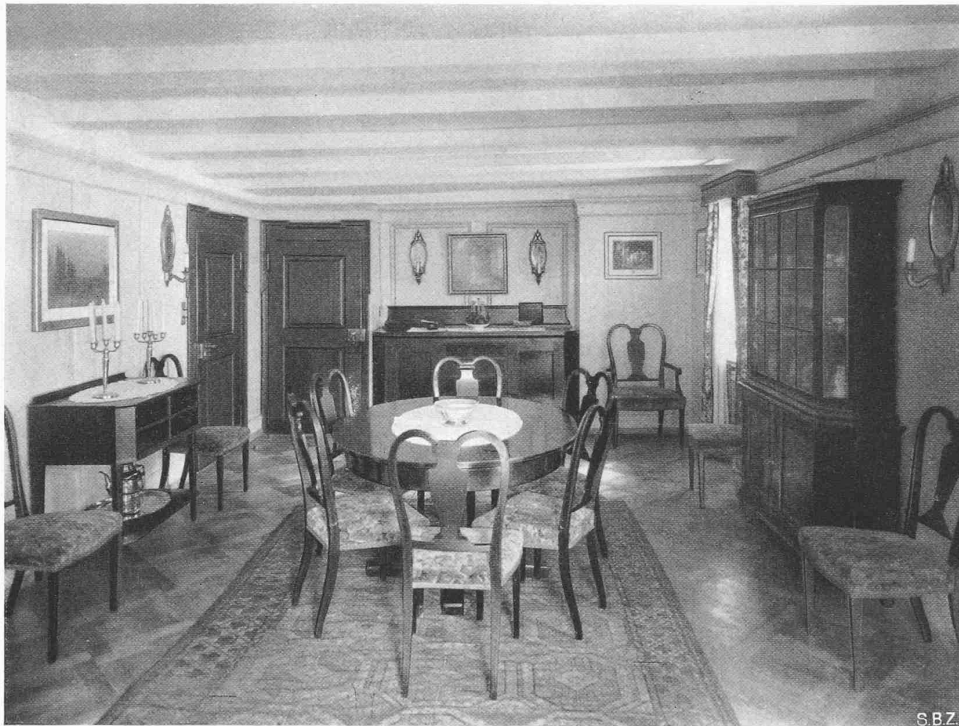


Abb. 21. Esszimmer im I. Stock des Hauses zum
SCHANZENHOF

Renoviert durch MÜLLER & FREYTAG, Architekten, Zürich



Abb. 22. Flur im I. Stock des SCHANZENHOF



Abb. 12. Wohnzimmer im III. Stock des Hauses zum
SCHANZENHOF



Abb. 11. Bureau im Erdgeschoss, rechts Durchgang zur Bibliothek



Abb. 14. DAS HAUS ZUR ARCH, IM HINTERGRUND WELTKUGEL UND SCHANZENHOF
an der Bärengasse in Zürich, im Vordergrund der Talacker



Abb. 13. Bibliothek im Erdgeschoss des SCHANZENHOF
mit stukkierter Balkendecke

Renoviert durch MÜLLER & FREYTAG, Arch., Zürich



Abb. 6. Fassaden der Häuserreihe Bären-gasse Nr. 22 bis 18, renoviert durch MÜLLER & FREYTAG, Arch., Zürich. — 1 : 300

dem Jahre 1780.) Es scheint wahrscheinlich, dass ursprünglich die beiden viergeschossigen Häuser (vgl. Abb. 6 und 7) niedriger waren und dass «Weltkugel» und «Schanzenhof» erst nachträglich, nach Vollendung der neuen Schanzen, um zwei Geschosse erhöht und gleichzeitig zu herrschaftlichen Wohnhäusern ausgebaut worden sind. Bei der jüngsten Renovation hat man dann das prachtvolle eichene Riegelwerk der «Arch» und der Obergeschosse des «Schanzenhof» freigelegt.

Anlässlich jenes Auf- und Ausbaues im 17. Jahrhundert muss auch die innere Ausstattung durch Nussbaumtäfer, Türen und Türbeschläge, namentlich aber auch durch die reiche, zum Teil üppige und kraftstrotzende Barockstukkatur der Decken erfolgt sein. Das erkennt man u. a. aus den stukkieren «gotischen» Balkendecken im Erdgeschoss der «Weltkugel» (Seiten 32 und 34 unten). Als dann der spätere Anbau des Gartenflügels erstellt wurde, schloss man ihn durch einen leichten Holzzwischenbau an die vordern Häuser an; in den ersten Stock dieser Holzgalerie und des Gartenflügels führt die steinerne Treppe, deren reizendes schmiedeisernes Geländer das untere Bild auf Seite 31 zeigt. Die ursprünglichen Eingänge von der Bären-gasse aus in die schmalen Korridore der «Weltkugel» und zum «Schanzenhof» wurden geschlossen und seither nicht mehr benützt; Durchbrüche durch die Trennwand beider Häuser verbinden sie nun zu geräumigen Raumfolgen, wie den Grundrissen zu entnehmen.

Zu der Aussenrenovation ist noch zu bemerken, dass das Riegelwerk hellgrau gestrichen ist, die dazwischen liegenden und leicht vorspringenden Putzflächen blassgrau, fast weiss im Naturton gehalten sind. Grau sind auch die Fensterladen der «Arch», während sie beim «Schanzenhof» mit Sparren in rot und grau belebt sind. Die Klebdächlein über den Fenstern des Südwestgiebels stellen den ursprünglichen Zustand wieder her, ebenso die blossgelegten Ortsteine der Hauskanten an dieser Giebelseite.

Wie Architekt J. Freytag dem kunstverständigen und sammelfreudigen Bauherrn die Räume des Innern geschmackvoll und stilgerecht gesäubert und als gediegene Rahmen für seine Kunstschätze wieder hergerichtet hat, davon geben die Bilder auf den Seiten 32 und 33 einigen Aufschluss, mehr noch eine weitere Bilderfolge. (Schluss folgt)

Zum heutigen bituminösen Strassenbau und zu einem neuen Mischverfahren

Von Dr. W. RODEL, Abteilungsvorsteher an der EMPA, Zürich

(Schluss von Seite 15)

Da beim Salviam-Verfahren nasses Gesteinsmaterial mit heissen, geschmolzenen Bindemitteln verarbeitet wird, sei das Problem der Benetzung und Adhäsion etwas erläutert. Bei allen bituminösen Deckenarten ist es erwünscht, dass das Bindemittel möglichst gut an der Gesteinsoberfläche haften. Gute Adhäsion setzt eine gute Benetzung des Gesteinsmaterials durch das Bindemittel voraus. Die Benetzungsfähigkeit einer Flüssigkeit für einen festen Stoff hängt ab von ihrer Viskosität, ihrer Oberflächenspannung und dem Benetzungswinkel. Die Viskosität kann leicht durch Erhöhung der Temperatur so weit herabgesetzt werden, dass das Bindemittel flüssig wird. Im Heissmischverfahren kann eine Benetzung von Gesteinsmaterial mit bituminösen Bindemitteln nur dann befriedigend vorgenommen werden, wenn die Oberflächen der Gesteinskörner sauber (lehmfrei) und trocken sind. Dagegen gelingt es mit wässrigen, bituminösen Emulsionen, auch nasse, saubere Gesteinsoberflächen zu benetzen. Die beiden Bindemitteltypen Teer und Bitumen unterscheiden sich in ihrer Haftfestigkeit nicht stark

voneinander. Dagegen ist der Charakter des Gesteinsmaterials entscheidend. Basische Gesteine, wie z. B. Kalksteine, lassen sich nach Einwirkung der emulgierenden Substanzen von bituminösen Bindemitteln besser benetzen als von Wasser; die Bindemittel haften besser und werden von Wasser nicht abgedrängt. Man bezeichnet sie als hydrophobe Gesteine. Saure Gesteine, wie z. B. Quarz, lassen sich umgekehrt besser von Wasser als bituminösen Bindemitteln benetzen; diese haften schlecht und werden von Wasser abgestossen. Man nennt sie deshalb hydrophile Gesteine. Diese Eigenschaften erklären die jedem Praktiker bekannte Erscheinung, dass gewisse Gesteinsmaterialien mit Emulsionen nicht oder nur unbefriedigend umhüllt werden können oder gar der Bindemittelfilm auf einer hydrophilen Gesteinsoberfläche durch später zutretendes Wasser abgestossen wird.

Durch eine grosse Anzahl von Untersuchungen der letzten Jahre ist festgestellt worden, dass die Benetzung einer Gesteinsoberfläche durch ein bituminöses Bindemittel und die Haftfestigkeit in der Praxis von einer Reihe von Faktoren abhängig ist, wie Art des Gesteinsmaterials, ihre Adsorptionseigenschaften, Oberflächengestaltung, Sauberkeit usw. Dem Problem der Benetzung nasser Gesteinsoberflächen ist namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Zusammenhang mit der raschen Entwicklung des Bodenmischverfahrens für die Herstellung der sog. Low Cost Roades, grösste Beachtung geschenkt worden.

Betrachten wir die Verhältnisse bei der Benetzung einer Oberfläche eines bituminösen Bindemittels durch Wasser an Hand der Abb. 2 und 3. Bringt man einen Tropfen Flüssigkeit (Wasser) auf eine andere Flüssigkeit (bituminöses Bindemittel) von hohem spezifischem Gewicht, mit der sie nicht mischbar ist, dann besteht folgende Beziehung⁹⁾:

$$\sigma_{BL} = \sigma_{WL} \cos \alpha_1 + \sigma_{WB} \cos \alpha_2$$

worin bedeuten:

σ_{BL} = Oberflächenspannung des bituminösen Bindemittels.

σ_{WL} = Oberflächenspannung des Wassers.

σ_{WB} = Grenzflächenspannungen beider Flüssigkeiten.

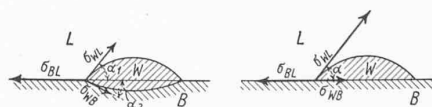


Abb. 2 und 3. Benetzung einer bituminösen Bindemittel-Oberfläche (B) durch Wasser (W)

Man nennt diese Beziehung die Antonow'sche Regel. Bei völliger Benetzung der Oberfläche werden α_1 und $\alpha_2 = 0$ und die Gleichung lautet dann:

$$\sigma_{BL} = \sigma_{WL} + \sigma_{WB}$$

Wenn der Stoff B genügend zähe oder fest ist, so kann α_2 vernachlässigt werden (Abb. 3). Die Flüssigkeit W sucht sich über die feste Oberfläche von B auszubreiten, wenn $\sigma_{BL} > \sigma_{WB} + \sigma_{WL} \cos \alpha$. Daraus folgt, dass alle Flüssigkeiten mit niedriger Oberflächenspannung sich auf einer Flüssigkeit mit höherer Oberflächenspannung ausbreiten müssen. Ist dagegen $\sigma_{WL} \cos \alpha = \sigma_{BL} - \sigma_{WB}$, so besteht Gleichgewicht und man bezeichnet diese Grösse als Adhäsionsspannung. Sie kann aus dem Randwinkel α und der Oberflächenspannung σ_{WL} , α aus den Oberflächenspannungen σ_{BL} und σ_{WB} berechnet werden.

⁹⁾ F. J. Nellensteyn & N. M. Roodenburg: Die Ausbreitung von Wasser auf Asphaltbitumen und Teer (Kolloid-Z., Bd. 63 (1933) S. 339). — R. Wilhelmi: Wechselbeziehungen zwischen Mineral und Bindemittel (Asph. u. Teer Bd. 38 (1938) S. 331). — H. Riedel & W. Weber: Asph. u. Teer Bd. 33 (1933) S. 677 ff. — W. Geissler: Bitumen, Bd. IV (1934) S. 191.